Indiana Tribüne.

— Erscheint —
Täglich, Wöchentlich u. Sonntags.

Office: 120 O. Marylandstr.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents. Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Indianapolis, Ind., 6. November 1885.

Das Oelmalen als Mode.

Unter den jungen amerikanischen Damen unserer Großstädte, besonders im Osten, ist in neuerer Zeit eine förmliche Malmanie ausgebrochen. Nicht nur erfreuen sich die Kunstschulen eines ungewöhnlich starken weiblichen Zuspruchs, sondern es lassen sich auch sehr viele Damen, welche dieselben aus irgend einem Grunde nicht besuchen können, zu Hause Unterricht im Malen ertheilen oder studiren eifrig in diesbezüglichen Büchern. In Folge dieser Verhältnisse ist auch die Zahl der weiblichen Mallehrer in beständiger Zunahme begriffen.

Ganz besonders aber sind die Dämchen neuerdings auf Oelmalerei versessen. Es werden Oelgemälde auf Seide, Sammet, Plüsch, Tapeten, Porzellan, Messing 2c. gemalt. Obwohl das Malen für Viele nur Liebhaberei ist, hat es andererseits die wohlthätige Folge, einer beträchtlichen Anzahl Frauen, die lediglich auf sich selbst angewiesen sind, einen neuen, anständigen Unterhaltszweig zu sichern, ohne ihre schwachen Kräfte zu sehr anzustrengen oder ihre Gesundheit frühzeitig zu untergraben. Die Nachfrage nach bemalten Artikeln steigt beständig, wie wenigstens die betreffenden Händler versichern. Sammet- und Plüschartikel, die mit Blumen, Früchten oder Vögeln bemalt sind, werden gerade jetzt in amerikanischen Familien sehr viel verlangt, ebenso bemalte Vasen, Trinkgefäße und dergl. Letztere Waaren wurden bis in jüngste Zeit in großem Maßstabe aus dem Ausland bezogen; mittels der neuesten Vervollkommnungen in der praktischen Oelmalerei aber werden viele dieser Artikel jetzt in unserem Lande den importirten täuschend ähnlich gemacht und mit großer Vorliebe gekauft, da sie nur ein Drittel so viel kosten, als die importirten.

Das Anlagecapital, das zur Oelmalerei erfordert wird, ist ziemlich niedrig. Eine vollständige Ausstattung kostet $6—$10. Verlegt man sich jedoch blos auf das Malen mit Metallfarben (lustra colors), die sich auf Sammt oder Atlas sehr gut machen, so kann man für $3.50 alle nöthigen Materialien haben.

Zu bedauern ist, daß sich auf diesem Gebiete schon der Schwindel breit macht, indem vielfach arbeitslosen Frauen, unter der Vorspiegelung, sie im Malen zu unterrichten, von gewissenlosen Halunken ihr letztes Geld abgenommen wird, welche sich gewöhnlich nach der ersten „Unterrichtsstunde" aus dem Staub machen. An Plätzen, wo sich ausreichende Gelegenheit bietet, Malschulen unentgeltlich zu besuchen, findet natürlich diese Schwindelindustrie keinen Spielraum.

Was das Oelmalen aus Liebhaberei oder „Kunstenthusiasmus" anbelangt, so kann das Umsichgreifen desselben unter dem schönen Geschlecht gerade nicht als eine erfreuliche Erscheinung bezeichnet werden. Sobald eine Kunstthätigkeit als solche zur allgemeinen Mode wird, hält sich Jeder, resp. Jede für ein geborenes Genie in diesem Fache. Auf diese Weise werden neben wenigen Talenten unzählig viele Stümper resp. Stümperinnen ausgebildet, die mit der Ausübung ihrer „Kunst" den Mitmenschen zum Aergerniß, ja unter Umständen zur unerträglichen Pein werden. So ist es mit dem Klavierspielen gegangen, und so scheint es jetzt auch mit dem Malen als Kunstfach zu gehen. Daß die amerikanischen Damen durch die Vermehrung derartiger Thätigkeiten keine besseren Hausfrauen werden, als sie heute sind — und die meisten sehen doch im Eheleben ihre Zukunft — bedarf keiner besonderen Auseinandersetzung mehr. Wirkliche Kunsttalente kommen auch ohne Anregung seitens der Mode zum Durchbruch.

Ein Landsknecht zweier Welten.

Auf dem Centralmarkt in Galveston, Texas, kann man jeden Morgen hinter einigen mit Krebsen gefüllten Körben ein eigenthümliches Paar stehen sehen. Er und sie sind von mumienhaftem Aussehen und in Lumpen gekleidet. In der ganzen Stadt kennt man die Beiden unter dem Namen „Adam und Eva". Sie verdienen ihr kärgliches Brot, indem sie an den umliegenden Werften Krebse in Netzen fangen und sie in den Morgenstunden ausbieten. Seit mehreren Jahren bewohnen sie eine ärmliche Hütte am Ufer, in der sie sich kaum umdrehen können. Die Wenigsten sind mit der Geschichte der beiden Alten bekannt, welche nicht ganz gewöhnlicher Art ist.

Der Mann ist ein Italiener und wurde 1815 in der durch ihre Weine berühmten Provinz Calabrien geboren. Seine Jugend verbrachte er im Weingeschäft. Mit 20 Jahren verheirathete er sich; kurz darauf aber hatte er einen Streit mit einem Polizisten, stach denselben in's Herz und floh mit seiner Gattin nach Spanien. Dort betheiligte er sich am Carlistenkrieg und focht im Heere des Don Carlos mit Auszeichnung. Als jedoch 1839 dieser Aufstand ein unglückliches Ende nahm, sah sich Buolenti — so nennt sich der alte Italiener — zur Flucht nach Frankreich gezwungen. Hier hatte er indeß kein Glück, und er wanderte nach Triest, am adriatischen Meere, wo er in einem kaufmännischen Geschäft eine ganz erträgliche Existenz fand. Doch sein unruhiger Sinn trieb ihn bald wieder weiter.

Er fuhr nach Südamerika, trat, seiner alten Neigung für das Kalbsfell folgend, in die brasilianische Armee ein und brachte es bis zum Range eines Cavalleriemajors. Sein heißblütiges Temperament verwickelte ihn in einen Streit mit einem Vorgesetzten, und Buolenti mußte aus der Armee ausscheiden. Nachdem er mehrere Jahre in Chili unter sehr kümmerlichen Verhältnissen gelebt, wandte er sich nach Mexico und folgte der Fahne des Kaisers Maximilian. Nach dem tragischen Ende Maximilians weigerte sich Buolenti, mit Bazaines Truppen nach der alten Welt zurückzukehren. Er wanderte nach Vera Cruz, suchte sich durch leichte allgemeine Arbeit zu ernähren, gerieth aber sammt seiner betagten Gattin in großes Elend. Vor mehreren Jahren gelang es den Beiden, mit einem Schooner eine Freifahrt nach Galveston zu erlangen, wo der alte Landsknecht nur noch mit dem Reich der Krebse Krieg führt. Seinen Soldatenstolz hat er aber noch nicht eingebüßt, und jede Unterstützung weist er mit ritterlicher Entrüstung von sich.

„Wie können Sie es wagen, mir ein Almosen zu bieten?" rief er jüngst in seinem gebrochenen Englisch zornig aus, als Jemand, der einige Krebse von ihm gekauft hatte, sich kein Kleingeld herausgeben lassen wollte, „ich bin kein Tramp, ich bin ein Soldat und wünsche als solcher behandelt zu werden." Buolenti hat entschieden etwas von einem alten Römer in sich—was man bekanntlich von den wenigsten der heutigen Apenninensöhne sagen kann.

Die französische Kammer.

Durch die Stichwahlen in Frankreich wurden bekanntlich die „Conservativen", die zu frühzeitig die Katze aus dem Sacke gelassen hatten, ihrer stolzen Hoffnungen wieder beraubt. Sie können weder für sich allein, noch in Verbindung mit den unvernünftigsten Radicalen die Republik ernstlich gefährden.

Die neue Kammer wird, abgesehen von 9 Colonial-Deputirten, die noch zu wählen sind, aus 295 bisherigen und 280 neuen Mitgliedern bestehen. Beinahe die Hälfte der Mitglieder der Kammer wurde nicht wiedergewählt, was wohl der erste Fall dieser Art sein dürfte. Von den 295 wiedergewählten Deputirten sind 223 Republikaner, 72 Antirepublikaner und davon 26 Royalisten, 34 Bonapartisten und 12 Reactionäre ohne bestimmte Farbe. Von den Neugewählten sind 143 Republikaner, 50 Royalisten, 35 Bonapartisten und 45 Reactionäre ohne bestimmte Farbe. Wie wenig Beachtung jene Schreier verdienen, die sich in den öffentlichen Versammlungen immer so breit machten, bemerkt ein Correspondent der „Köln. Ztg.", beweist zur Genüge die Abstimmung vom 4. October. Die Arbeiterpartei und die Communarden wie Eudes und Vaillant erhielten nicht über 30,000 Stimmen, und es gelang ihnen nicht, auch nur einen einzigen ihrer Candidaten durchzubringen. Selbst Rochefort, welcher glaubte, in Paris sehr beliebt und einflußreich zu sein, wurde durchgefallen sein, wenn ihn nicht das stramme Zusammengehen der Republikaner am 18. October gehalten hätte. Seine klägliche Stimmung spiegelte sich denn auch im „Intransigeant" wider, wo er es seinem Eintreten für die Communarden Eudes und Vaillant zuschreibt, daß er so wenige Stimmen auf sich vereinigt hat.

Aus dem ganzen Auftreten der Regierung geht hervor, daß sie hofft, auch nach Eröffnung der Kammer am Ruder zu bleiben und sich auf die Opportunisten und den gemäßigten Theil der Radicalen stützen zu können. Möglich wäre es nur, daß Freycinet an Brissons Stelle tritt. Die Reactionäre nahmen ihre Niederlage in der Nachwahl ziemlich ruhig auf. Sie hatten allerdings gehofft, statt 26 ungefähr 60 Deputirte durchzubringen, sodaß sie mit Hilfe der Radicalen Herr in der Kammer gewesen sein würden. Daß ihre Candidaten in Paris ungefähr 40,000 Stimmen mehr erhielten als am 4. October, erklärt sich daraus, daß eine große Anzahl der revolutionären Arbeiter von Belleville und anderen Arbeitervierteln aus Wuth darüber, daß sie keinen eigenen Candidaten durchgebracht hatten, für die Conservativen stimmten. Sie meinten: „Lieber stimmen wir für unsere Feinde, als für unsere Freunde, die uns verrathen." Der von Herve geleitete orleanistische „Soleil" vertröstet seine Leser auf 1889, bis dahin würden die Republikaner so viele Dummheiten gemacht haben, daß das Land sicherlich eine conservative Mehrheit wählen würde. Aehnlich drücken sich die übrigen reactionären Blätter aus. Da aber die Hauptführer der Royalisten, de Broglie, Herzog Decazes, de Meaux und Caillaux, nicht gewählt wurden, so wird die Leitung der reactionären Partei bonapartistischen Schreiern wie Paul de Cassagnac zufallen, und diese werden nicht verfehlen, durch ihre Kopflosigkeit die fein gesponnenen Pläne der Orleanisten zu durchkreuzen. Noch sei bemerkt, daß Allain Targe der Zukunft sehr ruhig entgegensieht; er denkt nicht daran, seinen Platz zu räumen, und hat bereits für 40 Präfecten Nachfolger ernannt.

Nur für die Sklaverei.

Durch eine Meldung, welche anfänglich von der Savannah „News" gebracht wurde und später in nördliche Blätter überging, ist der jetzige Secretär des Innern veranlaßt worden, sich über einen wichtigen Punkt freimüthig zu äußern. Es war nämlich gesagt worden, Herr Lamar habe bei seiner Rückkehr aus Europa im Jahre 1864 die Versicherung mitgebracht, daß England und Frankreich die Conföderation anerkennen würden, wenn letztere die Sklaverei abschaffe. Lamar sagte mit Bezug hierauf etwa Folgendes:

Es steckt ein Körnchen Wahrheit in dieser Meldung. Als ich als ausländischer Agent der Conföderation in Europa war, sah ich wohl den Kaiser Napoleon sehr oft, hatte aber keine Unterredung mit ihm. Dagegen sagte mir der erste Minister Napoleons, der Herzog von Morny, daß der Kaiser, der Hof und die ganze französische Aristokratie auf unserer Seite ständen. Die Regierung müsse aber auch Rücksichten auf das Volk nehmen, und dieses könne sich für die Conföderation nicht begeistern, weil dieselbe für die Sklaverei eintrete. Könnte sich nun die Conföderation zur Abschaffung der Sklaverei entschließen, so würde es der französischen Regierung ein Leichtes sein, Frankreich auf die Seite der Südstaaten zu bringen. Denn sie könnte dann behaupten, daß die Rebellion nur der Freiheitsliebe, dem Abscheu vor der Tyrannei des Nordens entsprungen sei. Was England anbetrifft, so waren dort allerdings viele bedeutende Männer auf unserer Seite, aber ich habe nie mit Lord Palmerston über die Sache gesprochen, und eine Annäherung an Disraeli war dadurch unmöglich gemacht worden, daß mein College Mason, ein echter Aristokrat aus Virginien, Disraeli durch seinen Stolz und seine Unnahbarkeit schwer beleidigt hatte.

Lamar selbst war nach seiner eigenen Angabe für den Plan Mornys eingenommen, aber er wagte nicht, denselben vor Jefferson Davis auch nur zu erwähnen. „Ich wußte," sagt er wörtlich, „daß es nutzlos sein würde. Die Sklaverei war ja gerade das, wofür wir kämpften, und ich wußte, daß wenn ich Herrn Davis vorschlüge, fremde Hilfe durch Abschaffung „der Institution" zu gewinnen, sein Bescheid ablehnend lauten würde." Der Vorschlag kam also gar nicht zur Erörterung, weder im Cabinet noch im Congreß der Conföderation. Wiewohl die Rebellen stets erklärten, daß sie nur für die Verfassung kämpften, so wußten sie doch innerlich recht gut, daß sie in Wahrheit den blutigen Bürgerkrieg nur um die Erhaltung der Sklaverei führten.

Vom Inlande.

In Californien und Oregon sollen noch 26 Veteranen aus dem zweiten Unabhängigkeitskriege am Leben sein.

William Tittle von Fall River, Mass., besitzt ein Landübertragungsdocument, welches bereits im Jahre 1735 ausgestellt wurde.

Für den 27. November ist am Himmel ein großartiges meteorologisches Schauspiel anberaumt. „Natürlich unter gutem Wetter", wie jener Feldwebel sagte.

Die Arbeiterbevölkerung von Columbus, Ga., theilt ihre Zeit nach Zahltagen ein. Man sagt also z. B. von einem Kinde, „es ist 6 Zahltage alt," d. h. 3 Monate alt, da zweimal im Monat Zahltag ist.

Aus den Bein-Knochen des unglücklichen Jumbo, der jüngst auf so tragische Weise um's Leben kam, hat man 25 Gallonen Mark gewonnen. Man trieb dasselbe durch einen Dampfstrahl aus der Knochenhöhlung.

Zu Dr. Way, einem Zahnarzt aus Bristol, Conn., kam neulich ein Mann und zahlte ihm 25 Cents, als Honorar für das Ausziehen eines schmerzenden Zahnes, von dem Dr. Way ihn vor 20 Jahren befreit hatte.

Mit dem Bremer Dampfer „Elbe" trafen dieser Tage Fräulein Marianne Brandt, Prima-Donna der deutschen Operngesellschaft des Metropolitan Opera House, und Herr Friedrich Mitterwurzer, dessen Gastspiel Ende dieses Monats im Thalia-Theater beginnt, in New York ein.

Eine Dame in Rappahannock County, Va., besitzt 12 Bienenstöcke aus denen sie alljährlich eine bedeutende Portion schönen Honigs gewann. Seit Kurzem aber besteht in der Nachbarschaft eine Destillation, und seitdem sind die Bienen fortwährend angetrunken und außer Stande, Honig abzusondern.

Ein ungewöhnlich sentimental veranlagter Schnapswirth in East Douglas, Mass., hat auf seiner Geschäftskarte folgende vertrauenerweckende Bemerkung drucken lassen: „Ich muß für die Erlaubniß, Liquor verkaufen zu dürfen, schwer bezahlen. Hat aber eine Frau einen Trunkenbold zum Gatten, oder will sich einer meiner Freunde die Trunksucht abgewöhnen, so soll man es mir nur sagen. Für solche Leute wird dann nichts verzapft." Der Mann kennt offenbar seine Freunde.

Ein junger Pastor aus Tarrytown, N. Y., liebte ein Mädchen, das ihn zwar hochschätzte, zum Heirathen aber noch keine Lust hatte. Nun verfiel der Mann Gottes auf folgende Idee. Er bat die junge Dame, sie möge mit ihm einmal den Heirathsritus durchgehen, damit er mehr Uebung darin bekomme; das Mädchen willigte ein, und als die Geschichte vorüber war, erklärte der Pastor, nun sei sie seine Frau, denn er, als Prediger, habe das Recht, sich selbst in die Bande der heiligen Ehe zu schmieden. Der interessante Fall beschäftigt zur Zeit eine Anzahl hervorragender Advocaten.

Im Hause einer Familie Orton zu Hammondsport, N. Y., erschien neulich ein kläglich miauendes Kätzchen, welches sich absolut nicht entfernen ließ. Schließlich fing Frau Orton das Thierchen und erklärte, sie werde nach dem See gehen und es ertränken. Als die Mutter nach einer Stunde noch nicht zurückgekehrt war, machten ihre beiden Söhne sich auf, nach ihr zu suchen. Sie fanden das Kätzchen auf einem Stein am Seeufer sitzend und ängstlich schreiend. Aus dem Wasser aber zog man nach langem Fischen die Leiche der Frau Orton. Die Unglückliche hatte die Katze in's Wasser geschleudert, war bei dem Schwunge, den sie nach Frauenart beim Wurfe ihrem ganzen Körper gab, ausgeglitten und selbst in's Wasser gefallen und ertrunken, während die Katze an's Ufer schwamm.

Eine sehr niedliche Geschichte wird aus Washington gemeldet. Die weiblichen Mitglieder einer dortigen Kirchengemeinde hatten zu einer „Fair" ein sogenanntes „Crazy Quilt" gestiftet, in welchem die Namen sämmtlicher Säule der Kirche fein säuberlich hineingestickt waren. Die Kirchenlichter beschauen die Decke und freuen sich der ihnen angethanen Ehre, da beginnt plötzlich ein alter Herr zu klagen: „Wo ist denn mein Name? Habe ich nicht seit Jahren für die Kirche gesammelt? Was hat Bruder Hamilton gethan, was hat Euch Bruder Moser genützt? Ihre Namen sind drauf und meiner nicht. O, es ist schändlich." Und der alte Herr bedeckte sein Antlitz mit den Händen und weinte bitterlich. Da nahte sich ihm Bruder Hamilton: „Ihr Name, Bruder Smith, braucht nicht auf einen „CrazyQuilt" zu stehen, er ist in unserer Aller Herzen eingeschrieben." Bruder Smith war aber nicht zu beruhigen, und erst dann gab er nach, als man einstimmig beschloß, die Damen sollten nachträglich seinen Namen auch noch in die Decke sticken und zwar doppelt so groß, als die anderen Namen.

Ein merkwürdiger Kauz muß ein Deutscher Namens Stortz aus New-York sein. Seine Gattin kam nämlich neulich mit ihrem „Baby" auf den Armen nach dem Bezirksstationshause und theilte dem Sergeanten mit, daß ihr Gatte sich wie ein Rasender geberde und daß sie die Flucht habe ergreifen müssen. Zwei Detektivs begaben sich mit ihr nach ihrer Wohnung und fanden Stortz schnarchend auf einem Sofa liegen. Sein ganzes Aeußeres ließ erkennen, daß er stark getrunken hatte. In seiner Rechten hielt er einen großen siebenschüssigen Revolver und als die Detektivs ihn durchsuchten, fanden sie in seinen Taschen noch einen Revolver, einen Dolch und zwei Schachteln Patronen vor. Als Stortz dem Richter im Essexmarket-Polizeigericht vorgeführt wurde, sagte er auf Befragen, er habe sich mit Waffen und Munition versehen, weil er beabsichtigt habe, nach dem Westen zu gehen und „Cowboy" zu werden. Der Richter hatte die Neigung, den Arrestanten zum Prozeß festzuhalten, doch ließ er sich durch die Bitten der Frau erweichen und ließ ihn mit einer Warnung frei. Die Revolver wurden dem Property-Clerk überwiesen.

Jetzt, wo Ward und Fish im Zuchthause sitzen, alle Hilfe, welche ihnen eine geschickte Vertheidigung zu gewähren vermochte, also vergeblich gewesen ist, drängt sich dem Beobachter unwillkürlich die Frage auf, weshalb sich dieselben nicht rechtzeitig in Sicherheit gebracht haben, obgleich es ihnen an Gelegenheit hierzu in keiner Weise gefehlt hat. Einmal über der canadischen Grenze, waren sie vor einer wirksamen Verfolgung so gut wie sicher und an Geld fehlte es ihnen ja ebenfalls nicht. Ward behauptet heute zwar, nichts mehr zu besitzen, doch zahlte er noch zu der Zeit, als gar keine Möglichkeit mehr vorhanden war, den drohenden Schiffsbruch abzuwenden, an Warner eine bedeutende Summe für imaginäre Profite aus und hätte mit diesem Betrage doch ebensogut das Weite suchen können. Alles dies legt den Gedanken nahe, daß beide Personen entweder im gegebenen Augenblick vollständig den Kopf verloren haben oder, und zwar namentlich Ward, Arrangements für die demnächstige ungestörte Ausnutzung ihrer Beute getroffen hatten, durch die ihnen jetzt, nachdem sich ihnen das Zuchthaus erschlossen, ein gründlicher Strich gemacht werden soll.

Vom Auslande.

— Ein Hamburger Kaufmann ist in eine Geldstrafe verurtheilt worden, wie sie bisher in solcher Höhe wohl noch von keinem deutschen Gericht erkannt sein dürfte. Der Sachverhalt ist folgender: Der Kaufmann H. F. Herm. Petersen hat als alleiniger Direktor der „Transatlantischen Handelsgesellschaft" Anweisungen ausgegeben, welche folgenden Wortlaut hatten: „Die Transatlantische Handelsgesellschaft, vormals Herm. Petersen & Co. zahlt gegen diese Anweisung .....M. aus." Derartige Schuldverschreibungen des Herrn Petersen sind im Betrage von 804,089 M. 30 Pf. in Umlauf gesetzt. Darauf ist der Genannte in Anklagezustand versetzt worden, da obige Anweisungen als nach dem neuen Gesetz nicht erlaubte, „auf Inhaber lautende Schuldverschreibungen ohne Zinsvergütung" und nicht als „lediglich zur Erleichterung des Geschäfts dienende Checks" anzusehen seien. Der Staatsanwalt beantragte, den zehnfachen Betrag des Werthes der ausgegebenen Schuldverschreibungen als Strafe nach den Bestimmungen des Bankgesetzes von 1885, also eine Strafe von —8,040,893 Mark, worauf das Landgericht, Strafkammer II, in Hamburg auch in seiner Sitzung erkannte.

—Aus dem bayerischen Hochlande treffen traurige Nachrichten über niedergegangene Unwetter ein. So berichtet man unter dem 16. October aus Garmisch: Seit Menschengedenken hat Garmisch kein solches Unwetter erlebt, wie in der letzten Nacht. Nachdem es gestern den ganzen Tag über heftig geregnet hatte, begann gegen Abend ein sich fortwährend steigernder Südwestwind; gegen 7 Uhr war die Kraft desselben so gewaltig, daß unter donnerähnlichem Getöse mit einem Ruck nahezu sämmtliche Dächer mehr oder minder schwer beschädigt waren. Der an Gebäuden angerichtete Schaden kann mit Sicherheit auf 20,000 M. geschätzt werden. Fürchterlich hat das Unwetter in den Staatswaldungen gehaust; der ganze sogenannte Stangenwald am Abhange des Waxensteines ist rasirt, gegen 50,000 Ster Holz liegen zertrümmert auf dem Boden. Die Bewohner von Hammersbach, am Fuße des Waxenstein, flohen trotz des Unwetters aus ihren Häusern und jammerten, daß das Ende der Welt gekommen sei. Der schöne Thurm der alten Kirche von Garmisch ist schwer beschädigt, das Kreuz auf dem Thurm der neuen Kirche ist gebogen, die stärksten, mehr als hundert Jahre alten Obstbäume sind entwurzelt, zwischen Garmisch und Partenkirchen liegen 31 entwurzelte Alleebäume; die Post- und Telegraphenverbindung ist unterbrochen. Bei Partenkirchen hat das Wetter in gleich starker Weise gehaust: der schöne Antoniwald ist zum größten Theile vernichtet, von den massenhaft umherstehenden Heustädeln sind nur wenige unbeschädigt geblieben. Das Kupferdach des zweiten Distriktsschnitzschulgebäudes ist weggerissen.—Der über die Gegend von Tegernsee hereingebrochene Sturmwind hat furchtbar getobt und großen Schaden angerichtet.

— Aus Oesterreich, 17. Oct. Ueber die Ueberschwemmungen in den Alpenländern meldet die „N. Fr. Pr." aus Toblach: In Folge großer Schneefälle im Gebirge und des darauf folgenden warmen und anhaltenden Regens sind die Drau und Rienz mit ihren Wildbächen furchtbar angeschwollen, haben in der Nacht vom 15. auf den 16. d. das Pusterthal in Angst und Schrecken gesetzt und in den nicht regulirten und nicht verbauten Flußtheilen große Schäden angerichtet. Die Bahn wurde durch die Rienz bei Vintl überschwemmt, der Verkehr jedoch nach forcirter Arbeit wieder hergestellt. Bei Miktewald schwemmte die Drau die Reichsstraße weg, durchbrach den Bahndamm und richtete auf Wiesen und Feldern großen Schaden an. In den einzelnen Ortschaften sind überall Schäden verursacht worden, deren Umfang jedoch noch nicht bekannt ist. —Aus Trient: Das ganze Etschthal von Bozen bis Roveredo gleicht einem See. Die Bevölkerung ist in Verzweiflung. Sämmtliche kaum fertigen Kulturen wurden vernichtet. Allgemein ist man der Ansicht, daß die Schutzbauten allein nicht genügen, wenn nicht die Regierung energisch die Aufforstung betreibt und die Holzausfuhr verbietet. Ein Regen von 24 Stunden genügt, um ganze Thäler zu verheeren. — Aus Ala: Die Etsch ist in Verona ausgetreten, und die tiefer liegenden Stadttheile sind seit gestern Mittag unter Wasser. Die Bevölkerung ist sehr geängstigt.

— Die in Czernowitz erscheinende „Bukowinaer Rundschau" berichtet über einen unerhörten Fall von Mißachtung der völkerrechtlichen Beziehungen, dessen sich ein officielles Organ der rumänischen Regierung gegenüber einem österreichischen Staatsbürger schuldig gemacht hat, wie folgt: „Ein orthodoxer jüdischer Bürger, der 55 Jahre alte Leib Rosenkranz aus Tremblowa bei Tarnopol, ist in Angelegenheiten seines Geschäftes nach Herza in der Moldau gereist. Er war im Besitze eines legalen österreichischen Passes, den er auch vom rumänischen Zollamte in Marmowitza ordnungsmäßig vidiren ließ, und meldete sich bei seiner Ankunft in Herza auf der Polizei, um seinen mehrtägigen Aufenthalt vorschriftsmäßig zur amtlichen Kenntniß zu bringen. Der Herr Polizeimeister findet es aber angezeigt, das Vidi der Präfektur in Dorohoi auf den Paß des österreichischen Staatsbürgers setzen zu lassen, läßt den Kaufmann 24 Stunden im Arrest sitzen und schickt ihn in Ketten unter militärischer Escorte zu Fuß nach Dorohoi, woselbst dieser das Vidi der Präfectur persönlich abholen soll. In Dorohoi wird der Mann drei Tage lang im Kerker gehalten, täglich geprügelt, dann wird unter Anwendung von Martern Kopf und Bart rasirt und zuletzt wird er wieder mit Escorte an die österreichische Grenze abgeschoben."

— Im Widerspruch mit der übrigen nationalliberalen Partei hat sich Professor Gneist bei seiner Wahlrede in Kreuznach für die Aufhebung des Socialistengesetzes wie folgt ausgesprochen: „Wir werden im Interesse unserer bürgerlichen Ordnung einige Beschränkungen der öffentlichen Versammlungen und Massendemonstrationen vielleicht beibehalten müssen. Für Ausnahmegesetze gegen die socialdemokratische Presse dagegen scheint mir der Zeitpunkt der Aufhebung gekommen. Man darf solche Ausnahmegesetze nicht versumpfen lassen, weil sie auf die Dauer die gesellschaftliche und geistige Entwicklung der Nation hemmen. Es müßte schlimm mit unserer Presse stehen, wenn sie nicht im Stande wäre, den Streit über die socialistischen Theorien in sich selbst auszufechten." — Professor Gneist ist bekanntlich nicht Mitglied des Reichstages und deshalb kann auf die Festigkeit dieser Ansicht bei ihm die Probe sobald nicht gemacht werden. Aber zurücklegen muß man sich dergleichen für die nächste Reichstagswahl-Campagne,—so bemerkt die „Freis. Ztg." dazu. Daß Gneist jetzt im Gegensatz zu der gesammten übrigen nationalliberalen Partei für die Aufhebung des Socialistengesetzes sich ausspricht, ist noch um so interessanter, als umgekehrt Gneist im Juni 1878 nach dem ersten (Hödel'schen) Attentat der einzige Nationalliberale war, welcher damals im Widerspruch mit der gesammten übrigen Partei für das damals vorgelegte erste Socialistengesetz im Reichstag stimmte.

The Eclipse.

Wringers, Fluters, Uhren, Lehnstühle,

Patentirte metallene Springfedermatratzen.

Passen für jede Bettstelle. Kauft keine andere, ehe Ihr die „Eclipse" gesehen habt.

Auf wöchentliche Abzahlungen bei Agenten oder in der Office. Agenten verlangt.

W. F. GRAETER,
Geschäftsführer.

No. 36 Ost Ohio Straße.

J. Klee. H. Coleman.

KLEE & COLEMAN,

—Fabrikanten von—

Mineral - Wasser,

Sparkling Champaign Cider u. Little Darling. Ebenso alleinige Agenten von Belfast Ginger und Selzer-Wasser.

Fontainen werden jederzeit auf Bestellung gefüllt. Fontainen werden auch vermiethet.

226, 228 & 230 Süd Delaware Str.

Indianapolis, Ind.

M. R. Styer, Manager

Dr. O. G. Pfaff,

Arzt, Wundarzt

— und —

Geburtshelfer.

Office und Wohnung:

425 Madison Avenue.

Sprechstunden: Morgens von 8 bis 9 Uhr.— Nachmittags von 2 bis 5 Uhr. — Abends von 7 bis 8 Uhr. Telephon 292.

Die furchtbarste Geißel

der Menschheit ist die Schwindsucht! Ein Fünftel aller Menschen erliegt derselben in der Blüthe der Jahre. Kann nun diese schreckliche Krankheit geheilt werden? Diese Frage beantwortet in klarster Weise „Der Lebensretter", 25. Auflage; indem er dem Kranken und vielfach von Quacksalbern, Spekulanten mit sogenannten Missionair-Fr-recepten und Patentmedizinen Betrogenen den einzigen wahren Weg zur Hülfe und Rettung zeigt. Das Buch enthält außerdem eine Abhandlung über Bronchitis und Asthma und wird für 20 Cents in Postmarken oder Silber frei versandt. Adressire: Deutsches Heil-Institut, 11 Clinton Place, near Broadway, New York, N. Y.

Wenn Sie den vollen Werth für den Betrag ihres Geldes wollen, kaufen Sie Ihre **Stiefel und Schuhe** zu billigen Preisen bei

Jos. E. Hays, No. 37 Ost Washington Straße.

Das beste Fleisch im Markt.

LOUIS YUNG,

— Händler in —

frischem und eingesalzenem Fleisch.

No. 315 Massachusetts Avenue.

Bestellungen werden in allen Theilen der Stadt prompt abgeliefert. — Telephon 677.

Edmund Dietz,

Fleisch- und Wurst-Geschäft

No. 49 Ecke Nandes Straße und Home Avenue, No. 49.

Die besten Sorten frischen, geräucherten und gepökelten Fleisches stets vorräthig. Alle Wurstsorten stets frisch und bester Qualität

Pökelfleisch eine Spezialität.

Waaren werden nach irgend einem Stadttheile frei und prompt abgeliefert.

Fleisch - Laden

— von —

RUDOLPH BOETTCHER,

No. 47 Süd Delaware Straße

Nur die besten Fleischsorten werden geführt. Täglich frische Würste, wie Blutwurst, Wienerwurst, Bratwurst, Leberwurst, u. s. w.

Preise mäßig. Bedienung prompt. Aufträge nach irgend einem Stadtheil werden prompt besorgt.

Jeffers' Cash Paint Store,

Rohes Oel 45 Cents per Gallone. Ganz reines Bleiweiß $6.10 per Hundert. Fensterglas sehr billig.

No. 30 Süd Meridian Straße.

Wm. Grassow ist bei uns angestellt.

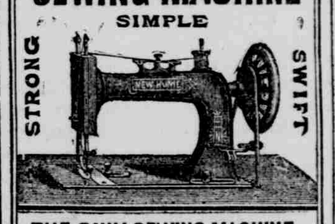
THE LIGHT RUNNING

NEW HOME

SEWING MACHINE

SIMPLE

STRONG SWIFT



THE ONLY SEWING MACHINE THAT GIVES

PERFECT SATISFACTION.

HAS NO EQUAL

PERFECT IN EVERY PARTICULAR

NEW HOME

SEWING MACHINE CO.

ORANGE MASS.

30 UNION SQ. N.Y. CHICAGO ILL.

ST. LOUIS MO. ATLANTA GA.

FOR SALE BY

Die „Bee Line!"

— nach —

Cleveland, Lake Chatauqua, Niagara Falls, Thousand Island, Lake George, Lake Champlain, Saratoga, White Mountains, Old Orchard, Rye Beach und alle Curplätze von

NEW ENGLAND

mit zwei Schnellzügen täglich. Die einzige Bahn von Indianapolis nach

New York and Boston

welche durchgehende Wagen in Verbindung mit der Lake Shore und N. Y. Central Eisenbahn hat. Die einzige Bahn, welche im Grand Central Depot in New York einläuft.

Ein westlich gehender Schnellzug wurde eingerichtet und Passagiere, welche nach Missouri, Kansas, Nebraska, Colorado, New Mexico und California reisen wollen, finden beste Akkomodation und niedrige Raten.

Rundreise-Billete.

Man hole sich bei W. J. Nichols, Agent, Auskunft. Tickets in allen regulären Ticket-Offices.

E. B. Thomas, General Manager. O. B. Stinner, Traffic-Agent.

A. J. Smith, Gen. Pass. Agt., Cleveland, O.

W. J. Nichols, Passagier-Agent.

Indianapolis, Ind.

No. 2 Bates Haus und 136 No. Süd Illinois Straße.

Cin'ti, Hamilton & Dayton Bahn.

Täglich drei Züge nach und von

Cincinnati,

und allen Ortschaften

Nördlich, Südlich u. Oestlich.

Pünktliche Verbindung mit allen Zügen nach

Dayton, Toledo, Detroit & Saginaw.

Wegen Auskunft und Billet wende man sich an den Agenten, Ecke Illinois Straße und Kentucky Avenue oder Union Depot.

Sam. Stevenson, G. P. A.

J. H. Hazard, Agent.

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge.

Vom 17. Febr. 1883 an:

Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug	Schnellzug	Accom.
Abg. Indianapl's	*4:26 Nm	†10:45 N	*4:55 Nm	†4.00 N
Ank. Camb'g City	6:20 „	12:59 Nm	6:41 „	6:13 „
„ Richmond	6:52 „	1:37 „	7:14 „	6:50 „
„ Dayton	8:57 „	3:32 „	8:57 „	.....
„ Piqua	8:58 „	3:47 „	8:59 „	.....
„ Urbana	9:26 „	4:51 „	9:52 „	.....
„ Columbus	11:30 Nm	6:40 „	11:20 „	.....
„ Newark	12:52 „	.....	12:37 Nm	.....
„ Steubenville	5:19 „	.....	4:24 „	.....
„ Wheeling	6:32 „	.....	5:02 „	.....
„ Pittsburg	7:02 „	.....	6:17 „	.....
„ Harrisburg	4:15 Sm	.....	2:25 Sm	.....
„ Baltimore	7:40 „	.....	5:[illegible] „	.....
„ Washington	8:50 „	.....	6:20 „	.....
„ Philadelphia	7:50 „	.....	6:15 „	.....
„ New York	11:20 „	.....	7:30 „	.....
„ Boston	8:25 Nm	.....	7:00 Nm	.....

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag.

Pullmann's Palaste, Schlaf- und Hotel-Wagen durch bis Pittsburg, Harrisburg, Philadelphia und New York, ohne Wechsel. Blos ein Wagenwechsel nach Baltimore, Washington und Boston.

Fahrkarten nach allen Oestlichen Städten sind in allen Haupt-Fahrkarten-Bureaus des Westens und in dem Stadt-Bureau, Ecke der Illinois und Washington Straße und im Union Depot Bureau Indianapolis, zu haben. Schlafwagen-Karten können im Voraus gesichert werden durch Applikation bei den Agenten im St